



---

## Grenacher

### Liebe Soldaten der Grenzbrigade 5

Ihr seid wahrscheinlich längst nicht mehr da. Die Jüngsten unter euch wären heute über neunzig. Aber vielleicht schaut ihr gelegentlich runter. Auf dieses Stück Rheintal, das ihr kennt wie die eigene Westentasche. Auf das Fricktal. Auf Ittenthal.

Ich sage «ihr kennt» – und das meine ich wörtlich. Denn ihr wart nicht irgendwelche fernen Unbekannten, die man hierher beordert hatte.

Ihr wart die Nachbarn. Der Schreiner aus Kaisten, der Bauer aus Hornussen, der Schmied aus Frick. Die Grenzbrigade 5 bestand aus Männern mit Wohnsitz im Einsatzraum – von Stein bis Kaiserstuhl, 34 Kilometer Rheinfront, 12 Kilometer tief ins Land. Euer Kommandoposten stand drüben in Wallbach. Und der Auftrag, den man euch mitgab, lautete schlicht: «Halten bis zur letzten Patrone.»

Kein Rückzug. Keine zweite Linie. Nur Ihr. Alleine.

Von 1938 bis 1941 habt ihr gebaut. Am Rhein, auf dem Fasnachtsberg, auf dem Lümberg: Bunker, Beobachtungsstände, Panzersperren. Die Sperrstelle Frick, ein militärhistorisches Denkmal von nationaler Bedeutung, zog sich vom Frickberg über Ittenthal und den Schinberg bis Hornussen. Geschwitzt habt ihr damals, jämmerlich gefroren im Unterstand, die Familien vermisst, die Tage gezählt.

Und heute hört ihr im Soldatenhimmel Lärm und müsst Merkwürdiges beobachten: Seit ein paar Tagen rücken sie an, die Männer mit den gelben Warnwesten und dem schweren Gerät. Der Kanton Aargau baut die Kantonsstrasse zwischen Kaisten und dem Ortsteil Ittenthal aus. Veloweg, Werkleitungen, alles, was dazu gehört, wenn man eine Strasse in die Neuzeit überführt. Das ist legitim. Das ist Fortschritt. Dagegen lässt sich wenig sagen.

Aber dann kommen die Bagger.

Und mit ihnen verschwindet, Betonblock um Betonblock, ein Stück von dem, was ihr einst mit euren Händen in die Erde gesetzt habt. Eine Panzersperre. Aus der Zeit, als man hier im Fricktal, an dieser langen Rheingrenze zu Deutschland, nicht wusste, ob der Überfall kommt. Als man es für möglich, ja für wahrscheinlich hielt, dass Panzerkolonnen versuchen würden, von Norden her in die Schweiz einzubrechen. Als jeder Betonklotz zählte.

Ich will nicht theatralisch werden. Panzersperren sind kein UNESCO-Weltkulturerbe. Der Kanton hat einen Auftrag, die Klötze haben die Strasse immer etwas enger gemacht, als man das heute für zumutbar hält. Aber mich beschäftigt dieses gedankenlose Wegputzen. Dieses Heppklepp-Verschwinden eines Zeugnisses. Nicht mal ein Schild. Nicht mal ein Satz im Gemeindeprotokoll. Einfach weg.

Ihr habt damals nicht gewusst, ob es je zum Ernstfall kommt. Es kam nicht dazu. Vielleicht genau deswegen, weil ihr da wart. Weil diese Klötze dastanden. Weil der Feind wusste: Hier wollen sie uns nicht. Hier ist Widerstand. Hier muss man zuerst durch Beton.

Das nennt man Wehrwillen. Ein Wort, das heute, trotz all den Kriegen rundum, etwas verstaubt klingt, aber damals nichts anderes als das Leben meinte, das ÜberLeben.

Ich schäme mich ein bisschen. Nicht dramatisch, aber doch. Dafür, dass wir nicht einmal kurz innehalten. Nicht einmal eine kleine Geste der Wertschätzung übrig haben für das, was ihr gebaut und bewacht habt. Dafür, dass die geplante Rasermeile wichtiger zu sein scheint als das Erinnern.

Schaut von oben herab noch eine Weile zu, Grenzsoldaten. Und versteht uns, wenn ihr könnt.

Christoph Grenacher leitete verschiedene Medientitel. Heute ist er Inhaber der Kommunikationsagentur Mediaform. Er lebt im Kaister Ortsteil Ittenthal und in Zürich. [grenacher@azkolumne.ch](mailto:grenacher@azkolumne.ch)/[www.azkolumne.ch](http://www.azkolumne.ch)